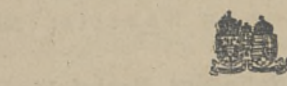
Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Freitag, den 19. Jänner 1917. Nr. 19.



Amtlicher Teil.

Verlautbarungen des k. u. k. Festungskommandos.

Ausfuhrverbot für Seife und Waschpulver.

Da das vom Festungskommando für Seife erlassene Ausfuhrverbot dadurch zu umgehen versucht wird, dass gewisse Händler die Seife in Pulverform zerkleinern und als Seifen- und Waschpulver, für welches die Ausfuhr bisher gestattet war, aus dem Festungsbereiche herausschmuggeln, wird in Ergänzung der bisherigen Verfügungen auch die Ausfuhr von Seifenpulver und Waschpulver jeder Art aus dem Festungsbereiche ohne Bewilligung der Festungsintendanz verboten.

Jeder Versuch, diese Artikel bei Umgehung des Ausfuhrverbotes, somit ohne Bewilligung der Festungsintendanz, mit Fuhrwerk, Eisenbahn oder mittels Postpaketen auszuführen, ist strafbar und diese Artikel unterliegen im Betretungsfall der Beschlagnahme ohne jede Entschädigung des Eigentümers.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 18. Jänner 1917. Wien, 18. Jänner 1917.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Tultscha und Isaccea in der Dobrudscha wurden von russischer Artillerie beschossen.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef:

Zwischen dem Putna- und Susitatal hatte eine kleine Unternehmung vollen Erfolg; ein Offizier, 230 Mann und ein Maschinengewehr wurden eingebracht. Südlich der Ojtoz-Strasse brachen starke russische Angriffe in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zusammen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

In Wolhynien erhöhte feindliche Artillerietätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Auf der Karsthochfläche und im Wippachtale hielt auch gestern stärkeres Artilleriefeuer an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Die Rüstungen der Schweiz.

Die Zerstörung der Aussichten auf einen nahen Frieden und die allmählich herankommende Zeit der Frühjahrskämpfe hat die Schweiz veranlasst, die Rüstungen auf den Höchststand zu bringen und ihre sechs Divisionen fast zur Gänze einzuberufen. Am 24. Jänner wird die neutral gebliebene Eidgenossenschaft buchstäblich von Waffen starren und so muss wieder ein neues Land, das alles daran setzt, seine Neutralität zu bewahren, die schweren Folgen des Krieges tragen, ohne selbst in die Kämpfe verwikkelt zu sein. Die geographische Lage der Schweiz gibt dieser eine ganz besondere Bedeutung. Der äusserste linke Flügel Deutschlands gegen Frankreich stützt sich auf die Nordgrenze, während der äusserste rechte Flügel der Franzosen die Westgrenze der Schweiz vor sich sieht. Die Verlockung, nach einem Durchmarsch durch dieses neutrale Gebiet dem Gegner unvermutet in die Flanke zu fallen, könnte vorhanden sein und schon die blosse Möglichkeit verlangt doppelte und dreifache Aufmerksamkeit, will die Schweiz ihre Neutralität fest und unerschüttert erhalten.

Der Bundesrat hat in einer amtlichen Erklärung mitteilen lassen, dass er es seit Anfang dieses Jahres als angemessen betrachtet hat, ausgedehntere Vorsichtsmassregeln zu treffen. Halbamtliche Kommentare Schweizer Blätter deuten an, dass nach Ansicht führender Kreise die Offensive der Entente in diesem Jahr früher einsetzen könnte, als man erwartet, weshalb die in der letzten Zeit durch Entlassungen gelichteten Reihen des Heeres durch neue Einberufungen gegen jeden Zwischenfall gewappnet werden sollen. Zu dieser offiziellen Darstellung kommt aber noch ein weiterer Umstand, der der Mobilisierung der Schweiz etwa den gleichen Charakter verleiht, wie die am 31. März vorigen Jahres erfolgte plötzliche und fieberhaft schnell durchgeführte Rüstung Hollands. Noch heute ist der wahre Grund für diese Massnahmen der Niederlande nicht genau bekannt, doch haben Andeutungen ergeben, dass die Engländer einen Gewaltstreich gegen Holland geplant haben, durch den nach erfolgten grösseren Truppenlandungen Deutschlands äusserster rechter Flügel — die Analogie mit der Schweiz, die den linken Flügel bildet, leuchtet sofort ein — flankiert und auf das schärfste bedroht werden sollte. Auch an der Schweizer Grenze, und zwar sowohl gegen Italien als gegen Frankreich, spielen sich Vorgänge ab, die zu wirklichen Bedenken des vorsichtigen und in jeder Hinsicht korrekten Schweizer Bundesrates Anlass geben. Die Franzosen konzentrieren Truppen aller Art; der Train- und Automobilpark soll besondere Ausdehnung besitzen. Dies ist jedenfalls geeignet, auf eventuelle Massnahmen schliessen zu lassen, die auf einen grossangelegten, auf breiter Front erfolgenden Handstreich abzielen. Die Italiener haben den Grenzbezirk Como von der Zivilbevölkerung geräumt und treffen dort gleichfalls militärische Vorkehrungen.

Dass natürlich die Entente mit allen Kräften gegen Deutschland hetzen und in ihrer Presse der Schweiz klar machen will, dass Deutschland die Grenzen der Eidgenossenschaft bedroht, kann ja nicht weiter Wunder nehmen. Die Gefahr liegt nun darin, dass durch eine derartige Bearbeitung der öffentlichen Meinung in der Schweiz die Aufmerksamkeit von der französischen Grenze abgelenkt würde. Aber zum Glück kennt der Bundesrat die Praktiken der Entente, noch sind ihm ja die Verhandlungen in bester Erinnerung, die sich aus den Pressionen der Alliierten wegen des deutsch-schweizerischen Handelsverkehrs ergeben haben. Der hasserfüllte Chauvinismus der Franzosen, der aufs höchste gesteigerte Vernichtungswahn der Alliierten erforderte auf Seite der Schweizer Regierung grösste Energie und festen Willen, um die Rechte der kleinen, von vier kriegführenden Staaten umgebenen Republik zu wahren.

Der Schweizer Bundesrat hat damals erfahren, dass Deutschland einen streng gerechten Masstab im Verkehr mit den wirklich neutralen Staaten anzulegen gewohnt ist. Auch diesmal will die Eidgenossenschaft ihre Neutralität unter allen Umständen aufrechterhalten; die Schweizerische Miliz-Armee erfreut sich eines sehr guten Rufes und sie wird wohl geeignet sein, die Integrität des Landes zu gewährleisten und die Schweiz gegen Westen und Süden hin zu schützen. e. s.

Reise der Kaiserin nach Innsbruck.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 18. Jänner.

Wie die heutige „Wiener Zeitung" meldet, ist die Kaiserin gestern abends nach Innsbruck abgereist.

Graf Clam-Martinic und Graf Tisza in Berlin.

Besprechung kriegswirtschaftlicher Fragen.

Berlin, 18. Jänner. (KB.)

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt:

Dienstag vormittags trafen der österreichische Ministerpräsident Graf Clam-Martinic u. der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza in Berlin ein. Wir heissen die leitenden Staatsmänner Oesterreich-Ungarns herzlich in des Deutschen Reiches Hauptstadt willkommen.

Graf Clam-Martinic weilt zum ersten Male, seitdem er in das hohe Amt berufen wurde, in Berlin und wird Gelegenheit haben, in persönlicher Aussprache mit den führenden deutschen Staatsmännern die engen Beziehungen aufzunehmen, deren Pflege in direktem Gedankenaustausch sich im Laufe des Krieges zur festen Gewohnheit entwickelte.

Der Zweck des gegenwärtigen Besuches ist die Besprechung der schwebenden kriegswirtschaftlichen Fragen. Ausser dem Ministerpräsidenten wohnen den Besprechungen bei: Der österreichische Minister für Volksernährung Generalmajor Höfer, der ungarische Ackerbauminister Ghillany, der Präsident des ungarischen Ernährungsamtes Baron Kurthy und Vertreter anderer Behörden.

Die Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn.

Günstiger Fortgang.

Wien, 18. Jänner. (KB.)

Wie das „Fremden-Blatt" erfährt, werden die gestern in Budapest geführten Verhandlungen über den Ausgleich mit Ungarn demnächst fortgesetzt werden.

Da einige der noch schwebenden Angelegenheiten bereinigt werden konnten, ist zu erhoffen, dass über die noch schwebenden Punkte in absehbarer Zeit eine Einigung werde erzielt werden können.

Der Krieg in Rumänien.

Die Lage am Sereth.

Sofia, 18. Jänner.

Vom rumänischen Kriegsschauplatz wird gemeldet:

Die Russen setzen ihre Versuche, unsere Truppen von den das Trotus-Tal beherrschenden Höhen zu verdrängen, mit dem Aufgebote grosser Truppenmengen fort.

Ihre Stürme kennzeichnen sich durch das rücksichtslose Aufopfern der Mannschaften, die ohne jede Deckung in Massen gegen unsere Maschinengewehre gejagt werden, um dezimiert zurückzufluten.

Die Stellung der Armee des Generalobersten Erzherzogs Josef von Palanca bis zum Susino hält dem Russensturm unerschütterlich Stand. Südöstlich von Campurile hält der linke Flügel der Donau-Armee unter den Generalen Krafft und Morgen die nördlich von Focsani eroberten Stellungen.

Man gewinnt den Eindruck, dass die Russen die Front abzutasten scheinen, um herauszufinden, an welcher verhältnismässig schwachen Stelle sie den Massenstoss ansetzen könnten.

Der rechte Flügel der Mackensen-Armee steht einige Kilometer südlich von Galatz und im Rücken der modernen Forts, die die Rumänen vor Jahren im Nordwesten der Stadt zwischen dem Bratesu-See und dem Sereth angelegt haben, um die Stadt gegen einen Russenangriff verteidigen zu können. Der modern ausgebaute doppelte Forts-Gürtel ist nunmehr für den Angreifer gänzlich harmlos und nur die in den letzten Monaten aufgeworfenen Feldbefestigungen am nördlichen Ufer des Sereth verteidigen die Stadt gegen unseren Angriff. Die bulgarische und deutsche Artillerie der Dobrudscha-Armee steht auf der Bugecu-Anhöhe im Donau-Knie, von wo sie die etwa 60 Meter tiefer liegenden Hafenanlagen von Galatz wirkungsvoll unter Feuer genommen hat. Der Donauverkehr flussabwärts von Galatz ist gänzlich zum Stillstande gezwungen worden.

Vom mazedonischen Kriegsschauplatz werden keine grösseren Ereignisse gemeldet. Nur in der Nähe des Ochrida-Sees kam es zu Infanteriegeplänkel und an der ganzen Front fand nur gelegentlicher Artilleriekampf statt.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 17. Jänner. (KB.)

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier:

An der persischen Front wiesen wir zwei russische Kompagnien ab, die sich in östlicher Richtung zurückziehen.

Rumänische Front: Nach weiteren Feststellungen machten unsere nordöstlich Braila kämpfenden Truppen in heftigen Kämpfen 144 Gefangene.

Sonst keine weiteren wichtigen Ereignisse.

Die Mobilisierung der Schweiz

Zurückziehung französischer Kapitalien.

Amsterdam, 18. Jänner.

Die Gerüchte über eine eventuelle Verletzung der Neutralität der Schweiz haben in den französischen Kapitalistenkreisen eine derartige Panik hervorgerufen, dass sie bedeutende Summen, die sie Schweizer Banken anvertraut hatten, zurückgezogen haben.

Ob diese Zurückziehung des französischen Kapitals aus der Schweiz mit repressiven Massregeln, die eventuell die Entente gegen die Schweiz plant, im Zusammenhang stehen, ist nicht bekannt. In der Schweiz hat diese Massregel der französischen Kapitalisten einen schlechten Eindruck gemacht.

Verschärfung der griechischen Blockade.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 18. Jänner.

„Daily Telegraph" meldet aus Athen:

Von den Alliierten ist die Verschärfung der griechischen Blockade vom 20. Jänner an beschlossen worden. Diese Verschärfung soll so lange dauern, bis Griechenland seine Zusicherungen erfüllt habe.

Der Golf von Korinth wird von griechischen Schiffen bewacht, die die Entente beschlagnahmt hat.

Rücktritt des griechischen Ministerpräsidenten?

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 18. Jänner.

In Saloniki ist das Gerücht verbreitet, dass Ministerpräsident Lambros demissioniert habe und durch Gunaris ersetzt werden soll.

Der venizelistische Minister Simos erklärte: „Die Entwaffnung der royalistischen Truppen wird uns freie Hand geben. Der Bankerott König Konstantins wird nach dem Krieg geregelt werden und wir werden die Konkursverwalter sein.

Der Seekrieg.

Eine britische Verlustliste.

London, 18. Jänner. (KB.)

Die Admiralität teilt mit:

Seit einiger Zeit wurde angenommen, dass folgende Kauffahrteischiffe, die lange überfällig waren, von den Deutschen versenkt wurden: Die britischen Schiffe: Dramatist, Radnormire, Minish, Netterb, Hall, Moundtemple, King Georg, Georgia, Voltaire.

Die französischen Schiffe: Nantes, Amireres.

Es liegen nun definitive Nachrichten aus Pernambuco vor, dass diese Annahme richtig ist. Am 15. d. M. kam der japanische Dampfer „Hudsonaru" in Pernambuco mit Kapitänen und 237 Mann Besatzungen einiger verloren gegangener Schiffe an, die zwischen dem 12. Dezember und dem 12. Jänner versenkt wurden. Ausserdem wurde der Dampfer "St. Theodore" beschlagnahmt und mit Prisenbesatzung versehen. Der Dampfer „Narrowdale" wurde mit ungefähr 400 Mann beschlagnahmt.

Ueber den Verbleib der fehlenden Schiffe ist nichts Näheres bekannt.

Eine Note der Neutralen zum Schutze des Völkerrechts.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Kopenhagen, 18. Jänner.

Laut hier vorliegenden Meldungen hat die schwedische Regierung vor kurzem die übrigen neutralen Länder Europas eingeladen, beim Friedensschluss und im Zusammenhang mit den Friedensverhandlungen die völkerrechtlichen Interessen zu erörtern.

Die Einladung, die auch im Namen Dänemarks und Norwegens erfolgte, wurde drei Wochen vor Bekanntgabe der übrigen Friedensnoten an Spanien, Holland und die Schweiz gerichtet.

Weitere Konferenzen in Rom.

Paris, 18. Jänner. (KB.)

In den nächsten Tagen werden Abordnungen von 20 Mitgliedern des Ausschusses des Senates und der Kammer für auswärtige Angelegenheiten auf 14 Tage nach Rom fahren, um verschiedene Fragen politischer, militärischer und wirtschaftlicher Natur mit Boselli und italienischen Parlamentariern zu besprechen.

Aufhebung landwirtschaftlicher Enthebungen in England.

Rotterdam, 18. Jänner. (KB.).

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London:

Der Präsident des Ackerbauamtes Rothero teilte mit, er erhalte vom Kriegsamt die Verständigung, dass es sich als nötig herausgestellt habe, die Hälfte der vom Militärdienst befreiten Männer, die in landwirtschaftlichen Betrieben tätig seien, aufzurufen. Es seien Massregeln getroffen worden, um so rasch als möglich entsprechenden Ersatz zu schaffen.

„Daily Chronicle" wendet sich energisch gegen diese Entblössung des Landes von Arbeitskräften und weist darauf hin, dass

Durchführung dieser Massregel dem Organisieren der Lebensmittelregelung einen schweren Schlag zufügen würde. Das Blatt verlangt eine Erhöhung des Dienstpflichtalters.

Die japanische Presse über Kaiser Franz Joseph.

Frankfurt, 18. Jänner.

Nach der „Frankfurter Zeitung" haben alle Zeitungen in Tokio ihr herzlichstes Beileid anlässlich des Todes des Kaisers Franz Joseph ausgedrückt.

Die japanischen Blätter bedauern, dass sie anlässlich des Hinscheidens des ehrwürdigen und berühmten Kaisers nicht, ihren Wünschen folgend, trauern können, da Oesterreich-Ungarn gegenwärtig der Feind der Alliierten sei.

Die politische Lage Norwegens.

Christiania, 18. Jänner. (KB.)

In der Geheimsitzung des Storthing gab der Minister des Aeussern eine Erklärung über die politische Lage Norwegens ab.

Es wurde beschlossen, die Erklärung in einer späteren Sitzung zur Besprechung zu bringen.

Russlands Finanzgebahrung.

Paris, 18. Jänner. (KB.)

Einem Petersburger Berichterstatter erklärte Finanzminister Bark, seit Kriegsausbruch seien sechs Milliarden Rubel Banknoten ausgegeben worden.

Die Einnahmen und sonstigen Kreditoperationen der Regierung brachten im selben Zeitraum 26 Milliarden Rubel ein.

Von der französischen Marine.

Paris, 17. Jänner. (KB.)

Vizeadmiral Gneidon wurde zum Oberbefehlshaber des ersten Geschwaders der ersten Hochseeflotte ernannt.

Todessturz eines französischen Fliegers.

Bern, 17. Jänner. (KB.)

„Dépêche de Lyon" meldet aus Paris:

Fliegerleutnant Delorme ist bei einem Versuchsflug in Chalons tödlich abgestürzt.

Schneestürme in Südfrankreich.

Paris, 17. Jänner. (KB.)

Seit 48 Stunden wüten in ganz Südfrankreich schwere Schneestürme.

Die meisten Ortschaften sind vom Verkehr ganz abgeschnitten.

Nach Schluss der Redaktion.

Kaiserin Zita in Innsbruck.

Innsbruck, 18. Jänner (KB.)

Die Kaiserin ist heute früh hier eingetroffen und verbleibt heute inkognito hier. Im Laufe des Vormittag besuchte die Kaiserin mehrere Spitäler.

Annahme der neuen Ententeforderungen durch Griechenland

Paris, 17. Jänner. (KB.)

(Meldung der „Agence Havas".) **Die Gesandten der Entente richteten am 13. d. an die griechische Regierung eine neue Note, in der sie erklären, die alliierten Regierungen nehmen zwar von der Zustimmung von der griechischen Regierung zu den durch die Note vom 6. d. M. geforderten militärischen Massnahmen Kenntnis, sie könnten aber die Antwort auf einzelne Forderungen der Note vom 31. Dezember nicht annehmen und keine Einschränkung seitens der griechischen Regierung wegen der Note zulassen. Sie bestehen auf der sofortigen Freilassung der aus politischen Gründen verhafteten Personen. Die Blokkade würde erst nach formeller Annahme aller Forderungen aufgehoben werden.**

Die griechische Regierung nahm in der Antwort alle Forderungen an.

Vom montenegrinischen Scheinkönigtum.

Paris, 17. Jänner (KB.)

(Meldung der Agence Havas): Der montenegrinische Ministerpräsident und Minister des Aeussern Radovic hat dem König sein Entlassungsgesuch überreicht.

Der Friede zu Jassy.

19. Jänner 1792.

In der derzeitigen Hauptstadt des unter den Schlägen Falkenhayns und Mackensens stark zusammengeschrumpften Rumänenreiches fand der zweite Eroberungskrieg Russlands gegen die Türkei vor 125 Jahren ein nicht gerade rühmliches Ende. Durch die Erfolge im ersten Kriege (1768 bis 1774) war der Appetit Katharinas II. auf türkisches Gebiet bedeutend gewachsen. Und so begann sie im Jahre 1787 einen neuen Eroberungszug. Mit welch weitgehenden Hoffnungen das geschah, glaubte man innerhalb und ausserhalbRusslands daraus entnehmen zu können, dass auf ihren ausdrücklichen Befehl ihr zweiter Enkel den Namen Konstantin erhalten hatte. Formell war freilich Katharina die Angegriffene. Denn die Kriegserklärung war von der Türkei ausgegangen. Aber diesem Schritt der Pforte war eine Reihe rechtsverletzender und ehrenkränkender Handlungen der russ. Regierung vorhergegangen. Konnte man doch in Petersburg auf den sehr wünschenswerten Beistand Oesterreichs nur im Falle eines „Verteidigungskrieges" rechnen! Dem diplomatischen Erfolge, mit dem der Krieg auf diese Weise begann, reihte sich eine Anzahl militärischer an, die auf russischer Seite hauptsächlich das Verdienst Suwarows waren, auf österreichischer Seite sich jedoch erst einstellten, als der unfähige, lediglich auf Verteidigung bedachte u. deshalb seine 218.000 Mann auf einen 200 Meilen langen Kordon zersplitternde Lacy durch den tatkräftigen Laudon ersetzt worden war. Glänzend stach die ritterliche Kriegführung der Oesterreicher, die u. a. Belgrad eroberten, gegen die der Russen ab, die durch ihre Bestialitäten bei und nach der Erstürmung Otschakows (17. Dezember 1788) diese zu einer der schrecklichstenBegebenheiten der menschlichen Leidensgeschichte gemacht haben.

Da auch der junge, tatkräftige Selim III., der am 7. April 1789 den grossherrlichen Thron bestieg, die tiefwurzelnden Gebrechen des Staates nicht schnell zu beseitigen oder auch nur wett zu machen vermochte, schien das Ende des Osmanenreiches auf europäischem Boden nahe. Da mischte sich Preussen ein. Anfangs von England unterstützt, dann plötzlich von ihm im Stich gelassen, geriet die junge Grossmacht freilich in eine üble Lage. Schon sahen sich die Türken um ihre Hoffnung auf Rettung, sei es durch die preussische Diplomatie, sei es durch das preussische Heer, betrogen, schon schalten sie auf die preussischen Christenhunde, die nicht besser seien als die anderen, da gelang es dem Berliner Kabinett doch noch, die schon längst begonnenen Verhandlungen mit Oesterreich zu Sistowa zum Abschluss zu bringen (4. August 1791). Durch diesen Sonderfrieden ihres bisherigen Bundesgenossen geschwächt und zugleich durch die sich zuspitzende Lage in Polen in Anspruch genommen, zeigte sich Katharina trotz neuer Siege ihrer Truppen jetzt geneigter, den Friedensvermittlern ihr Ohr zu leihen. So kam es denn unter der Vermittlung Preussens, Englands und Hollands am 11. August 1791 zu dem Vorfrieden von Galatz. Zwar versuchte Katharinas Günstling Potemkin das Zustandekommen eines endgültigen Friedens zu vereiteln. Aber er starb am 15. Oktober 1791. Und so kamen die Verhandlungen wieder in Fluss und am 19. Jänner zum Abschluss im Frieden zu Jassy. Die wichtigste Bestimmung war die, dass die Türkei das Land zwischen Bug und Dnjestr sowie Astrachan abtrat. Das war das Ergebnis eines mit den stolzesten Hoffnungen (siegreicher Einzug in Konstantinopel undErwerbung dieser Stadt!) begonnenen mehrjährigen Krieges, der Russland fast eine halbe Million Menschen gekostet und seine Finanzen aufs tiefste zerrüttet hatte — wahrlich eine zeitgemässe Erinnerung!

Eine erfüllte Prophezeiung.

Es hat einen gegeben, der das Schicksal, das jetzt Griechenland trifft, klar vorausgesehen und schon im Sommer 1915 mit der Schärfe einesSehers prophezeit hat. Einer der intimsten Kenner der englischen Politik und einst Würdenträger des englischen Weltreiches, dann in England wegen Hochverrates, d. h. wegen seines Versuches, Irland zu insurgieren, hingerichtet. Es ist Sir Roger Casement, den das irische Volk unter seine Nationalhelden und die Märtyrer für seine Freiheit gereiht hat. In seinem am 1. September des genannten Jahres über „Sir Edward Grey" erschienenen Aufsatz schrieb er betreffend das griechische Thema u. a.

„Der Krieg, der geplant war, um Deutschland zu vernichten, entwickelt sich jetzt schnell in einen Krieg für die Vernichtung des englischen Weltreiches. Die Türkei hat nicht, wie Herr Asquith der Welt im vorigen November (1914) versicherte, ‚ihr eigenes Grab gegraben', sondern gebraucht auf der Gallipoli-Halbinsel eine Schaufel, die möglicherweise das Grab des englischen Weltreiches im Osten und im Mittelmeer gräbt. Werden die Operationen auf Gallipoli offen abgebrochen, und wird die Niederlage durch die verachteten Türken von England zugegeben, so wäre das die Totenglocke für die englische Herrschaft in Aegypten und eine Katastrophe in Indien würde folgen. Der Weg heraus aus dem Friedhof von Gallipoli liegt klar, er führt durch den Hafen von — Saloniki.

Griechenland in den Weltkrieg hineinzuziehen, und noch eine andere der „kleinen Nationen" zur Verteidigung des englischen Weltreiches ins Feuer zu führen, ist eine grosse Anstrengung für die, die die Waffen aufnahmen, um Belgiens „verletzte Neutralität" zu verteidigen. Griechenland mit seinen 400.000 Mann unter Waffen könnte noch die Situation retten. Jedenfalls wird der Kampf auf griechischem Boden, mit griechischen Häfen, griechischen Eisenbahnen und Hilfsmitteln zur Verfügung der Macht, die in das Land eindringt und die griechische Neutralität verletzt, viel leichter sein, als in dem Schlachthaus von Gallipoli. —

Die Rettung des englischen Weltreiches übersteigt jetzt bei weitem die Kräfte von England allein. England muss jetzt, koste es, was es wolle, neue Verbündete erhalten — weitere Neutrale hineinziehen. Ja, wenn das englischeWeltreich überhaupt noch gerettet werden soll, so ist Neutralität an sich schon eine Drohung. Heute noch neutral sein, heisst der Feind Englands, der Feind des britischen Imperialismus zu sein.

Griechenland kann ebensowenig wie Belgien die Erlaubnis erhalten, dem Konflikt fernzubleiben.

Da das Gallipoli-Abenteuer, wenn es fortgesetzt wird, die Zerstörung der englischen Macht und des englischen Prestiges im Osten bedeutet, ist England entschlossen, den Konflikt auf ein bequemeres Schlachtfeld zu verlegen und Griechenland durch die Invasion und durch einen Konflikt auf griechischem Boden dazu zu zwingen, in den Kampf einzutreten.

Und wie der Krieg begann mit einer gesprochenen Falschheit, so wird er enden mit einer ausgeführten Falschheit. Gerade so, wie der Krieg mit der Erklärung Englands begonnen hat, dass es für die gerechte Sache der belgischen Neutralität kämpfe, wird er damit enden, dass England die griechische Neutralität verletzt."

Der erste Teil der Voraussage von Roger Casement seligen Angedenkens hat sich in überraschender Weise erfüllt. Ob es wohl auch bei der Schlusspartie derselben der Fall sein wird?

Lokalnachrichten.

Empfang Dr. Rutowskis in Wien. Mittwoch, den 17. d. gegen 10½ Uhr abends traf der vielgenannte, durch die Russen als Geisel verschleppte erste Vizepräsident der Stadt Lemberg Dr. Rutowski am Wiener Nordwest-Bahnhofe ein. Zu seiner Begrüssung waren erschienen: Der dritte Vizepräsident der Stadt Lemberg Dr. Schleicher, die Reichsrats-Abgeordneten Sliwiński, Stesłowicz, Dr. Löwenstein, Kleski ferner der Präsident der Lemberger Handels- und Gewerbekammer Baczewski, der Sekretär des Ministeriums für Galizien Dr. Neumann, sowie zahlreiche Mitglieder der polnischen Kolonie in Wien. Auch eine Abteilung polnischer Legionäre mit Major Albinowski an der Spitze waren erschienen. Nach einer rührenden Begrüssung seiner Frau und seiner zwei Töchter, erfolgten Begrüssungsansprachen des Bildhauers Lewandowski im Namen der in Wien wohnhaften Polen, des Vizepräsidenten Dr. Schleicher im Namen der Stadt Lemberg und des Majors Albinowski im Namen der polnischen Legionen. — Tiefgerührt antwortete Dr. Rutowski, es falle ihm sonderlich schwer, gegenwärtig seinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen, nachdem er ein Jahr russischer Okkupation durchgemacht, anderthalb Jahre hindurch in russischer Gefangenschaft geschmachtet und einen Sohn als Legionär in russischer Gefangenschaft hat, durch mehr als zwei Jahre fern von Frau und Kinder war und monatelang ohne Nachricht von den Seinen blieb, somit schwere Stunden durchlebt hatte. Aber alles Leid fand mit dem Augenblick sein Ende, als er den heimatlichen Boden in Freiheit betreten hatte. Der Empfang habe ihn tief gerührt und er danke dafür aufs herzlichste.

Ein Porträt Sr. Majestät des Kaiser Karl I. in Galauniform nach den Gemälde von John Quincy Adams hat das Kriegsfürsorgeamt in einer künstlerisch ausgeführten Reproduktion in Lichtfarbendruck anfertigen lassen. Das Bild ist gerahmt zum Preise von K 50.—, K 100.— und K 150.— zu beziehen. Da der gegenwärtig in Krakau weilende Vertreter des Kriegsfürsorgeamtes nicht alle Interessenten persönlich aufsuchen kann, haben wir in unserer Administration Subskriptionslisten aufgelegt und nehmen Bestellungen auf dieses künstlerische und patriotische Werk entgegen.

Kleine Chronik.

Die deutsche Fliegertätigkeit im Monate Dezember weist wieder grosse Erfolge auf. Die Deutschen verloren 17 Flugzeuge, während die Gegner 66 Flugmaschinen, darunter 48 im Luftkampfe, 16 durch Abschuss von der Erde und 2 durch unfreiwillige Landung einbüssten.

Theater, Literatur und Kunst.

Konzert der Krakauer Musikgesellschaft. Sonntag, den 21. Jänner 1917, 7½ Uhr abends, findet im Sokolsaale ein von der Krakauer Musikgesellschaft unter der künstlerischen Leitung von Professor Kasimir Krystałowicz veranstaltetes Konzert statt, bei dem die bekannte Sängerin Frau Wanda Hendrich, der Pianist Professor Stanislaus Lipski, der Geiger Wladislaus Syrek und der Frauenchor des Professor Krystałowicz mitwirken werden. Auf dem Programm stehen neben polnischen Komponisten Schumann, Liszt, Reger, Hugo Wolff, Richard Strauss, Mendelssohn und Thuille. Karten zu K 3.30, 2·20 und 1·—.

Wohltätigkeitskonzert. Sonntag den 21. d. M. findet im Saale der „Czytelnia Towarzyska“ ein Konzert zugunsten der Schulfürsorge statt, an dem der bekannte hervorragende Pianist Mieczislaw Münz unter Mitwirkung des talentierten Geigenspielers A. Billig teilnehmen wird. Der Saal befindet sich am Ringplatz, Linie A-B 39, wo auch Karten an der Abendkassa zu haben sind.

„Die Wage“, Wiener Wochenschrift, Wien III/4. Inhalt des Heftes 1/2 vom 13. Jänner 1917 (XX. Jahrgang): E. V. Zenker: Die Klarheit. — Dr. Heinrich Herbatschek: Die politische Wandlung in Böhmen. — Josef Popper-Lynkeus: Zur Frage der Urheberschaft am Weltkriege. — E. K. Stein: Das Hamlet-Problem. (I.) — Oskar Baum: „Der Mensch schreit.“ — Oskar Maurus Fontana: Burgtheater. — —d: Volksoper. („Aschenbrödel“.) — Karl Springer: Aus meinem Handkatalog. — Neue Lyrik (Karl v. Eisenstein, Eugen Hoeflich, Marie Holzer, Oskar Philipp, Erich Singer.) — Dr. Hermann Kraszna: Tiere. — Glossen (Direktionskrise im Deutschen Volkstheater.) — Theater, Kunst und Musik. — Bücherschau. — Notizen. — Inserate. — Inhalts-Verzeichnis für den II. Halbjahrsband 1916.

Erledigte Militärstiftungen.

Hauptmann Martin Kappel-Stiftung. Ein Platz zu K 152·60 auf die Dauer der Hilfsbedürftigkeit. Für krüppelhafte, ohne ihr Verschulden verarmte Personen beiderlei Geschlechts ohne Unterschied, ob selbe dem Militär- oder dem Zivilstande angehören. Bei gleicher Dürftigkeit haben die Personen aus dem Militärstande den Vorzug. Ungestempelte Gesuche bis 15. Feber 1917 an die Evidenzbehörde. Beischliessen: Aerztliches und Mittellosigkeits-Zeugnis.

Major Christoph v. Röger-Stiftung. Ein Platz zu K 200 auf Lebensdauer. Für würdige, insbesondere verwundete Subalternoffiziere des Ruhestandes, die ausser ihrer Pension keine Zuflüsse haben, auch in keinem Invalidenhause untergebracht sind. Gestempelte Gesuche bis 15. Feber 1917 an die Evidenzbehörde. Beischliessen: Militärärztliches Zeugnis und Nachweis der Mittellosigkeit.

Feldmarschalleutnant Theodor Hordt-Stiftung. Vier Plätze zu K 100. Einmalige Beteilung. Für invalide Unteroffiziere und Soldaten der 10. Infanterietruppendivision, die vor dem Feinde standen, verwundet oder ausgezeichnet wurden. Ungestempelte Gesuche bis 1. März 1917 an das Kommando der 10. Infanterietruppendivision. Beischliessen: Nachweis der obigen Bedingungen.

Albert Hardt-Invalidenstiftung. Ein Platz zu K 168 auf die Dauer der besonderen Hilfsbedürftigkeit. Für aus dem Wiener Ergänzungsbezirke gebürtige, unterstützungsbedürftige, infolge eines Feldzuges invalid gewordene Soldaten vom Feldwebel (Gleichgestellten) abwärts. Invaliden, insbesondere aus den früheren Feldzügen, die sich vor dem Feinde ausgezeichnet haben, werden bevorzugt. Ungestempelte Gesuche bis 1. März 1917 an die Evidenzbehörde. Beischliessen: Armutszeugnis, militärärztliches Zeugnis, Nachweis über erhaltene Auszeichnungen.

Der vorgeschriebene Weg muss unbedingt eingehalten werden, da sonst durch die nötigen Erhebungen der Besetzungstermin meist überschritten wurde.

Vom k. u. k. Kriegsministerium.

Der Advokatenbauer.

Roman von **Dietrich Theden.**

Schluss. (Nachdruck verboten.)

Der öffentliche Ankläger schloss mit den pathetischen Worten: „Der alte Gott lebt noch, dessen Richtspruch lautet: Auge um Auge, Zahn um Zahn! Und dieser Gott der Rache führte den Zeugen in die Nacht und an den Weg des Verbrechens, damit durch ihn die Wahrheit an den Tag komme und die Untat ihre Sühne finde. Es hilft nichts mehr, wenn der Angeklagte den Richtern, den Geschworenen, den Zuhörern seine Unschuld beteuert und mit frecher Stirn zum Himmel lügt, denn er ist überführt und gezeichnet. Die Furcht vor der Rache spricht aus seinem unsteten Wesen, und der Hohn ist ihm vergangen, der ihn, als er vor Monaten an der gleichen Stelle stand, noch spöttische Wendungen und Vergleiche finden und von einem Bilde sprechen liess, das er ‚nicht gemalt‘ habe. Aber er hat es gemalt, und er wird seinen gerechten Lohn finden! Fällen Sie Ihr Verdikt auf die Schuldfrage mit energischem Ja!“

In der Antwort Oldekops fehlte die schneidende Sicherheit.

„Nichts gegen früher ist verändert,“ behauptete er, „als dass die Anklage zwei neue Zeugen entdeckt hat, von denen der eine so wenig weiss wie der andere. Der eine will wissen, dass ich einmal eine Waffe bei ihm gekauft habe, und er will diese Waffe in der vom Seegrund heraufgeholten wieder erkennen: aber er ist im Irrtum hinsichtlich des Käufers, und er vermag nicht entfernt anzugeben, warum gerade ich den merkwürdigen Transport nach dem See besorgt haben, und warum es nicht ein beliebiger anderer gewesen sein sollte! — Und der zweite Zeuge! Muss er mich gesehen haben? Er behauptet es selbst nicht einmal, er weiss nichts, als dass er einen Mann beobachtet hat. Einen Mann! Einen Mann! Mich — mich — mich? Das ist himmelschreiend willkürlich gefolgert, ich protestiere! und ich versichere: nein! und hundertmal nein! ich war es so wenig, wie ich anzugeben vermag, wer an meiner Stelle stand —!“

Der Angeklagte erhielt eine kräftige Unterstützung durch den neuen Verteidiger, der an die Stelle des alten getreten war, seine frische Kraft für den Klienten einsetzte und selbst erregte Scharmützel mit dem Staatsanwalt nicht scheute.

Aber das Spiel des Advokatenbauern war zu Ende und verloren. Niemand konnte an dem Verdikt der Geschworenen mehr zweifeln.

Die einzige und Hauptfrage lautete wie in der ersten Verhandlung, die Antwort der Geschworenen entgegengesetzt: „Ja! mit mehr als sieben Stimmen.“

Unter lautloser Stille erfolgte die Verkündigung des Todesurteils.

Der Angeklagte war gebrochen und raffte sich nur mühsam zu dem heiseren Rufe: „Ich bin unschuldig!“ auf.

Tiedjohann und die wenigen Reickendorfer, die Zeugen der Schwurgerichtsverhandlung gewesen waren, drängten sich, als sie mit dem Abendzuge in das heimatliche Dorf zurückkehrten, schweigend in die vor der Blankschen Villa angesammelte Menge und atmeten in der Feststimmung wie befreit auf.

An der Ehrenpforte hielt ein mit vier Schweissfüchsen bespannter Landauer, vor und hinter dem Wagen je ein halbes Dutzend berittener Gutsleute, die dem jungen Paar das Geleit geben wollten.

Hundertstimmiger Jubel grüsste das blühende Paar, als es, von dem Hausherrn und Frau Wichbern geleitet, aus der Villa trat, und folgte ihm, als unter dem Hüteschwenken der Reiter und Zuschauer der festliche Zug sich in Bewegung setzte.

Die Villa war noch lange hell erleuchtet, und die Hochzeitsgäste erfuhren nicht, wie der dramatische Schlussakt in Kiel sich abgespielt hatte.

Die Dörfler kolportierten unter sich die Nachricht, ohne sich die Feststimmung über den Augenblick hinaus stören zu lassen.

Christian Tiedjohann erhielt die ausgesetzte Belohnung ausgezahlt. Er fasste die wertvolle Banknote mit spitzen Fingern und versenkte sie scheu in die Tasche und daheim in einen wohl verschliessbaren, aber mit Trödel angefüllten Schubkasten.

Erst nach Wochen holte er sie wieder hervor, betrachtete sie von allen Seiten und schob sie sorglich in eine kleine Kassette zu seinem Ersparten. Das Gespenst des von ihm für den Verurteilten heraufbeschworenen Todes war gewichen: Der Advokatenbauer war zu lebenslänglicher Freiheitsstrafe begnadigt worden und verzeichnete in der Erreichung dieses zitternd erstrebten Zieles seinen letzten Triumph. In wenigen Monden verstummte dann die Kunde von ihm, verstummten selbst seine Unschuldsbeteuerungen — und erst nach Jahren, auf dem harten, einsamen Sterbelager, presste sich ein herbes Geständnis seiner Schuld über die blutlosen Lippen.

(E n d e.)

Hygienische Beilage der „Krakauer Zeitung"

Kriegsseuchen und Schutzimpfung.

Das grosse Missverhältnis zwischen den Kriegsverlusten durch Waffengewalt und denen durch Krankheiten hat schon frühzeitig die Aufmerksamkeit der Kriegsstatistiker erregt. Vergleichszahlen zwischen blutigen und unblutigen Einbussen der einzelnen Heereskörper fördern die den Laien überraschende Tatsache zutage, dass unverhältnismässig mehr Kriegsteilnehmer dem schleichenden Feinde im eigenen Lager, als der feindlichen Gewalt erliegen. Verhältniszahlen, in der Weise gewonnen, dass die blutigen Verluste gleich 1 gesetzt werden, schwanken in älteren Statistiken zwischen 1 : 126 und 1 : 5. Das Ueberwiegen der Verluste durch Krankheit ist nachweisbar, so weit überhaupt zahlenmässige Grundlagen vorhanden sind. Die Zahlen sind ungeheuerlich gross in Tropenkriegen (Tonkin), bei Belagerungen (attische Seuche des Thukydides, Sebastopol) und bei ungeordneten Rückzügen (1812). Eine bis zum Jahre 1865 geführte Statistik von Kolb berechnet die Krankheitsverluste auf das sechsfache der tödlichen Verletzungen. Nicht inbegriffen in diese Zahlen sind die Verlustziffern der Zivilbevölkerung des Kriegsgebietes und des eigenen Hinterlandes, die, wie weiter unten ausgeführt werden soll, die Heeresverluste gewaltig zu übersteigen pflegen.

Ueber die Ausbreitung der Kriegsseuchen im Altertum und Mittelalter fehlen verlässliche Angaben. Etwa vorhandene Zahlen sind mit derselben Vorsicht aufzunehmen wie Herodots Ziffern. Die grosse Bedeutung der Heeres- und Lagerseuchen entnehmen wir aber zur Genüge den biblischen Schilderungen und der Ilias. Die zahlenmässige Trennung in blutige und Seuchenverluste beginnt erst um die Wende des XVIII. Jahrhunderts. Nach Kolbs Zusammenstellung sollen in der Zeit von 1793—1815 eineinhalb Millionen ihren Wunden, dagegen sechseinhalb Millionen den verschiedenen Kriegsseuchen erlegen sein.

Die Expedition nach Aegypten macht den traurigen Beginn. Bei einer Heeresstärke von 30.000 Mann verloren Napoleon u. Kleber über 4000 Menschen an Krankheiten, darunter 1689 mit Einschluss von 40 Militärärzten an der Pest. Die englische Expedition nach Walchern (1809) kostete 217 Gefallene und 4175 Seuchentode unter knapp 40.000 Mann.

Im russischen Feldzug 1812 war die Grosse Armee bei ihrem Eintreffen in Moskau von 533.000 Mann auf 95.000 zusammengeschmolzen, trotzdem nur eine grosse Schlacht geschlagen worden war und die grosse Kälte noch nicht eingesetzt hatte. Die Russen büssten zur selben Zeit von 210.000 Mann ungefähr 170.000 Mann ein (Frölich).

Fürchterliche Höhe erreichen die Verlustziffern in Kolonialkriegen. 1824 hatten die Engländer im Kriege gegen Birma 211 Verwundete und 4000 an Krankheiten Verstorbene bei 8000 Mann Heeresstärke. Der nämliche Kriegsschauplatz forderte 1885 an 1000 Seuchenopfer gegen 90 Gefallene. In Tonkin fielen 1884 an 1000 Franzosen. 4000 rafften Kriegsseuchen hinweg, darunter 1400 die Cholera. Gleich böse Erfahrungen machten die Amerikaner im spanisch-amerikanischen Krieg (1898). In acht Monaten fielen 283 Mann (26 Offiziere), verwundet wurden 1600 Mann (113 Offiziere). An Krankheiten starben 4695 Mann (111 Offiziere). Das am meisten gefürchtete Gelbfieber forderte nur 185 Opfer, dagegen verstarben 2774 Mann an Typhus, fast 500 an Malaria und 448 an Ruhr.

Je länger die Kriegsdauer, desto mehr überwiegt die Seuchenziffer. Klassische Beispiele sind der Krimkrieg (1854—1856) und der amerikanische Bürgerkrieg (1861 bis 1865). Unter den Franzosen und Engländern wütete vor Sebastopol insbesondere das Fleckfieber, daneben noch Cholera, Skorbut und Malaria. Von 309.000 Franzosen starben nach Chenu an Wunden etwa 20.000, an Krankheiten 65.000, das ist 1 : 3,2. Bei den 79.000 Engländern stellt sich das Verhältnis wie 1 : 9,3 (1761 : 16.297)! Die Amerikaner verloren im Bürgerkriege von 2,5 Millionen 110.038 durch Waffen, 224.586 durch Krankheiten. (1 : 2,2.) Eine Uebersicht einiger der letzten grossen Kriege ergibt folgende Verhältniszahlen:

Die Zahl der Gefallenen und an Wunden gestorbenen verhält sich zu den Krankheitsopfern (überwiegend Volkskrankheiten)

in der Napoleonischen Aera wie 1 : 4,8; Russ.-türk. Krieg (1828—1829) wie 1 : 4; Krim-Krieg (1854—1856) Franz. wie 1 : 3,2; Engl. wie 1 : 9,3; Ital. Krieg (1859) Franzosen wie 1 : 1,4; Amerikan. Krieg, Nordpartei wie 1 : 2,2; Deutsch-österreich. Krieg; Preussen wie 1 : 1,4; Oesterreicher wie 1 : 1,1; Deutsch-französisch. Krieg (1870—1871) Deutsche wie 1 : 0,4; Russ.-türk. Krieg (1877—1878) wie 1 : 2,2; Bosnische Okkupation (1878) Oesterreicher wie 1 : 1,7; Aufstand in der Herzegowina (1882) Oesterreicher wie 1 : 6! (Frölich).

Die fürchterlichen Verheerungen unter der eigenen Landesbevölkerung mögen zwei Beispiele illustrieren. Die aufgelöste französische grosse Armee überflutete 1813 in ihren kümmerlichen Resten Deutschland und das Mutterland. Napoleons Sanitätschef, Larrey, schildert in seinen Memoiren in grellsten Farben die von ihm als solche nicht erkannte Fleckfieberepidemie, der die Trümmer der Grande Armee noch hinter der schützenden Grenze erlagen. Die Seuche griff auf die Zivilbevölkerung über. Ihr und anderen ebenfalls eingeschleppten Volkskrankheiten fielen in Deutschland und Frankreich noch eine Million friedlicher Einwohner zum Opfer. Gleich schrecklich sind die Verheerungen, die 1871 nach Rückkehr des Feldheeres in die Heimat eine Blatternepidemie in Preussen forderte. Während im Feldheere nur 297 Todesfälle an Blattern vorgekommen waren, erkankten bis 1872 in Preussen allein 240.000 Personen an Pocken, von denen 1871 60.000 starben.

Aus den Kriegen der neuesten Zeit sind die Pestepidemie während des mandschurischen Krieges, die Cholera-Epidemie im Balkankriege, die Rumänien bei seinem Spaziergange nach der Dobrudscha ebenso zu spüren bekam, wie die Bulgaren an der Tschataldschalinie, in frischester Erinnerung.

Die vorstehenden Ausführungen sind absichtlich mit dem Ballaste vieler Ziffern beschwert. An Eindringlichkeit lassen diese Zahlen nichts zu wünschen übrig. Dass Siege nicht nur mit Blut erkauft werden, wird von den Historikern gerne verschwiegen. Auch in diesem Kriege hat sich das Publikum erst darauf einstellen müssen, nicht nur im Verwundeten, sondern auch im Kranken das Kriegsopfer zu sehen. Auch an die Eingänge unserer Epidemie-Friedhöfe gehört die Inschrift, die ein Bayernkönig den Opfern napoleonischer Grossmannssucht setzte. Der Obelisk auf dem Marienplatz in München, gewidmet den Andenken der in Napoleons Gefolgschaft in Russland umgekommenen deutschen Landeskinder, trägt die vielsagenden Worte:

„Auch sie starben für's Vaterland."

Vom Wesen der Schutzimpfungen soll hier nicht die Rede sein; nicht, wie die Impfstoffe gewonnen werden, worauf ihre Wirkung beruht, wie der Arzt ihre Wirksamkeit erklärt. Die Frage ist: was leistet die Schutzimpfung, welche Erfolge sind ihr zu danken, wie hat sie sich in diesem Kriege bewährt?

Auch hier sollen, soweit möglich, Zahlen sprechen.

Wir beginnen mit der am längsten bekannten Pockenschutzimpfung. Das ungeimpfte preussische Heer hatte in den Jahren 1825—1834 eine jährliche Pockensterblichkeit von 3,6 auf Tausend. Die wesentlich grössere, obligatorisch geimpfte deutsche Friedensarmee verzeichnet im Jahrzehnt 1882—1892 bloss einen einzigen Todesfall an schwarzen Blattern. In unserer Armee, die gleichfalls unter Impfzwang steht, gab es 1906 13 Fälle. Die Jahre 1907, 1908 waren dagegen pockenfrei. Im jetzigen Weltkrieg haben die Blattern im Heere gar keine Rolle gespielt, trotzdem Galizien zurzeit der Russeninvasion stark blatternverseucht war. Wie sehr Blattern unter gegebenen Verhältnissen als Kriegsseuche verheerend auftreten können, lehrt als modernstes Beispiel der Krieg 1870/71. Die geimpfte deutsche Feldarmee, etwa 800.000 Mann, meldet nur 297 Todesfälle. Die schlecht durchgeimpfte französische, abgerundet genommen nicht viel schwächere Armee hat 32.469 gezählte Todesopfer an Pocken. Die mangelhaft geimpfte preussische Zivilbevölkerung zahlt mit 240.000 Erkrankungsfällen und 65.000 Todesfällen der Seuche Zoll. Das deutsche Impfgesetz dankt dieser Katastrophe seine Entstehung. Der Impfschutz der Pockenlymphe lässt bekanntlich nach einigen Jahren nach. Nach sechs Jahren soll eine Wiederimpfung erfolgen. Auch hiezu einige lehrreiche Zahlen!

Gelegentlich der Blatternepidemie in Wien (November bis Februar 1914) starben 173 Personen an Pocken. Obersanitätsrat Dr. A. Böhm veröffentlicht hiezu die folgende Zusammenstellung: Von den 173 Verstorbenen waren nie geimpft 139, einmal in der Kindheit 22; Wiedergeimpfte starben 4, davon waren nur zwei in den letzten sechs Jahren geimpft worden.

Cholera- und Typhusschutzimpfung sind erst in diesem Kriege zur allgemeinen Durchführung gelangt. Eine abgeschlossene Feldzugsstatistik über die Choleraimpfung liegt vorläufig nur für die griechische Armee im Balkankrieg 1913 vor. Es handelt sich hier um die gleiche Choleraepidemie, die Bulgaren und Rumänen hart zusetzte. Das zweimal geimpfte Sanitätspersonal der Griechen (2897 Mann) hatte bloss 13 Cholerafälle, trotzdem diese Mannschaft der Ansteckung am meisten ausgesetzt war. Die Todesfälle bei der griechischen Armee verteilen sich mit 27,5 Prozent auf Nichtgeimpfte, 12,2 auf zweimal geimpfte, das heisst es starben mehr als doppelt soviel nichtgeimpfte als zweimal geimpfte. Bei einer deutschen Division erkrankten in diesem Kriege von 10.000 Mann 50 nichtgeimpfte, 15 einmal, 2 zweimal geimpfte. Bei einer k. u. k. Armee starben von 1861 ungeimpften Cholerakranken 545 gleich 29 Prozent, von 299 zweimal geimpften bloss 3 gleich 1 Prozent. Aehnlich günstig lauten Einzelberichte über die Typhusimpfung. Ein Beispiel von vielen: Von Geimpften starben nach einer grösseren Statistik 6,9 Prozent, von Nichtgeimpften 12 Prozent. Professor Walko, Kommandant eines Epidemiespitales, hebt kürzlich hervor, dass die Zahl der schweren Typhusfälle auffällig abgenommen hat, die leichten Fälle dagegen ebenso auffällig nach durchgeführter Typhusimpfung zunahmen. Aus eigenen Erfahrungen kann hinzugefügt werden: ein weit vorgeschobenes Epidemiespital einer Armee in Wolhynien hatte im September 1915 einen täglichen Typhuszuwachs von 40 bis 60 Fällen. Nach Durchimpfung der Armee ging der tägliche Zuwachs auf weniger als 1/6 der früheren Ziffer herab. Eine lokale Cholera-Epidemie unter der Zivilbevölkerung von erschreckender Heftigkeit (78 Prozent Sterblichkeit!) war vierzehn Tage nach durchgeführter Zwangsimpfung erloschen.

Dass den Kriegsseuchen in diesem Kriege keine entscheidende Bedeutung zufiel, ist eine der vielen grossen Ueberraschungen des Weltkrieges. Nirgends wurden Operationen in Frage gestellt, wie noch 1913 der bulgarische Vormarsch bei Tschataldscha. Einzelne kleine Verbände mögen wegen lokaler Epidemiegefahr hier und dort ausgeschaltet worden sein, dem grossen Ganzen des Getriebes wurde nirgends halt geboten.

Auch dieses ist ein Sieg. Dass er teuer genug erkauft wurde, lehrt eine kleine Zusammenstellung aus einem Sitzungsbericht des ungarischen Reichstages, die bis 1. November 1915 neben 96 gefallenen und 373 verwundeten Aerzten bereits 207 an Infektionskrankheiten verstorbene anführt. Wer geblendet von den prachtvollen Erfolgen der Chirurgie in diesem Kriege der Tätigkeit der Epidemieärzte vergisst, begeht ein schweres Unrecht an all den tatkräftigen Helfern, die in und hinter der Front in selbstloser Hingabe den Feind im Rücken bekämpfen.

Auch sie haben ihren Waffenruhm. Ihr Feind ist häufig tückischer als der verschlagendste Gegner. Und ihr Stolz ist, mitgewirkt zu haben am grossen Gelingen, in aufopfernder Pflichterfüllung den Kampftruppen vorn die Schlagfertigkeit gewahrt, dem Hinterlande die schweren Prüfungen der Seuchenplage erspart zu haben.

P.

19. Jänner.

Vor zwei Jahren.

In Polen und Westgalizien Artilleriekämpfe. — In den Karpathen hat sich nichts ereignet. — Am südlichen Kriegsschauplatz ist die Situation unverändert. — Auf der ganzen Westfront fanden, abgesehen von unbedeutenden Scharmützeln, nur Artilleriekämpfe statt.

Vor einem Jahre.

Oestlich von Czernowitz, bei Toporoutz und Bojan ist eine neue Schlacht entbrannt. — Alle Angriffe wurden abgewiesen. — Unsere Truppen haben Virpazar und Rjeka besetzt. — Schwache italienische Angriffe auf den Tolmeiner Brückenkopf scheiterten. — An der Westfront beiderseits lebhafte Sprengtätigkeit.

FINANZ und HANDEL.

1¾ Milliarden auf dem Meeresgrunde. Im „Prometheus" versucht der Feuerwerkshauptmann J. Engel eine Berechnung darüber aufzumachen, welche Werte — natürlich nur materieller Art — unsere Gegner bisher im Seekrieg verloren haben. Selbstverständlich kann die Berechnung nur eine schätzungsweise sein, da es sehr schwer ist, die Baukosten für die einzelnen Schiffstypen in den verschiedenen Ländern festzustellen, zumal diese Kosten sich im Laufe der Jahre stark verändert haben. So stieg in England der Bauwert der Linienschiffe von 1901 bis 1913/14 von 1400 auf 2380 Mark pro Tonne, woraus sich ein Durchschnittswert für die jetzt noch seetüchtigen Schiffe dieser Klasse von 1750 Mark pro Tonne ergeben würden. Auch die tatsächlichen Verluste sind natürlich noch nicht genau bekannt, werden es vielleicht nie werden. Trotz einzelner mangelhafter Angaben ergibt sich aus seiner Berechnung ein Wert von 1·58 Milliarden Mark, der in Form von Schiffen, Maschinen, Kanonen usw. auf dem Meeresgrunde ruht. Dazu kommt die Ladung der Schiffe an Kohlen, Oel, Munition, Proviant, die auf etwa eine Viertel Milliarde zu veranschlagen ist, so dass sich insgesamt der Betrag von 1¾ Milliarden Mark ergeben dürfte, den unsere Gegner bisher im Seekrieg eingebüsst haben. Gemessen an den sonstigen ungeheuren Verlusten, die dieser Krieg gebracht hat, erscheint die genannte Summe noch ziemlich gering, wenn auch die hier für alle Zeiten versenkten und verlorenen Werte uns besonders eindringlich das sinnlose Vernichtungshandwerk des Krieges vor Augen führen.

Neugründung in der italienischen Farbenindustrie. Soeben wurde in Italien, mit Unterstützung englischen Kapitals, die „Industria Nazionale Colori di Anilina" gegründet. Zweck der Gesellschaft ist, die Schaffung einer grossen Farbenindustrie in Italien, um den Markt von Deutschland unabhängig zu machen.

Programm der Vorträge im „KOLLEGIUM"
Rynek A-B, 39
vom 14. bis 19. Jänner.
Beginn der Vorträge 7 Uhr abends. — Eintrittskarten zu 40 und zu 20 Hellern.

Sonntag den 14.: „Heinrich Sienkiewicz-Abend" unter Mitwirkung der Fr. Irena Solska.
Montag den 15.: Dr. J. Reiss: „J. S. Bachs Epoche".
Dienstag den 16.: Prof. T. Korpal, A. Grottger, (Fortsetzung) mit Lichtbildern.
Mittwoch den 17.: Dr. A. Beaupré: „Beaumarchais als Dramatiker".
Donnerstag den 18.: Dr. Julius Reiner: Friedrich Nietzsche.
Freitag den 19.: K. Czapiński: J. J. Rousseau und seine Ansichten.

Der gesamte Reinertrag fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung" fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters
vom 18. bis 21. Jänner 1917.
Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Donnerstag den 18.: „Raub der Sabinerinnen".
Freitag den 19.: „Der Sterngucker".
Samstag den 20. um 3 Uhr nachmittags volkstümliche Vorstellung für die Schuljugend: „Aschenbrödel"; abends: „Der Sterngucker".
Sonntag den 21. nachm.: „Die Karpathengoralen"; abends: „Raub der Sabinerinnen".

Kinoschau.

„KRIEGSFURSORGE KINO (OPIEKA)" der Festung Krakau. Zielona 17. — Programm vom 16. bis einschliesslich 18. Jänner:
Messterwoche. Kriegsaktualitäten. — **Partien bei Klippau.** Herrliche Naturaufnahme. — **Schlosspuk.** Lustspiel in zwei Akten. — **Der schwimmende Vulkan.** Drama in drei Akten. — **Junker Unart.** Komisch.

„**K. u. K. FELDKINO**" Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 18. bis 19. Jänner:
Avignon. Naturaufnahme. — **Kriegsbericht.** Aktuell. — **Kasimir als japanischer Krieger.** Komisch. — **Wer ist der Täter?** Grosses Kriminaldrama in drei Akten. — **Der blonde Störenfried.** Lustspiel.

„**NOWOSCI**", Starowiślna 21. — Programm vom 15. bis 18. Jänner:
Toter Frühling. Drama einer schönen Frau in vier Akten. — **Die feierliche Krönung Sr. Majestät Kaiser Karl I. zum König von Ungarn in Budapest.** — **Der Wink des Schicksals.** Schlagerlustspiel in zwei Akten. — **Neueste Kriegswoche.**

„**SZTUKA**" Ul. św. Jana Nr. 6. — Programm vom 15. bis 18. Jänner:
Die kleine Fürstin. Drama in drei Akten. — **Rita macht alles.** Komödie in drei Akten. — **Kriegswoche.**

„**WANDA**", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 15. bis 18. Jänner:
Die Krönungsfeierlichkeiten in Budapest. I. Teil. — **Der überfahrene Hut.** Lustspiel in drei Teilen. — **Geheimnis der alten Meister.** Drama in fünf Teilen.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.